

Das
E v a n g e l i u m a e t e r n u m

und

Joachim von Floris.

Von

Wilhelm Preger.

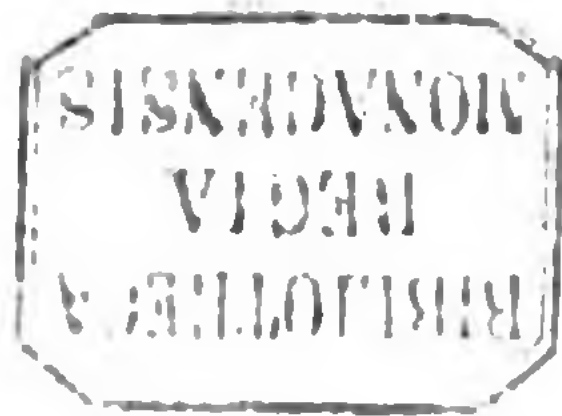
Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. III. Cl. XII. Bd. III. Abth.

München 1874.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.





Das Evangelium aeternum
und
Joachim von Floris.

Von
Wilhelm Preger.

Als mit dem Tode der beiden letzten staufischen Könige der Sieg des Papstthums über die weltliche Macht entschieden war, traten für die Völker des Abendlands die wohlthätigen Folgen nicht ein, welche hätten eintreten müssen, wenn wirklich eine päpstliche Theokratie die Bedingung für ein gesundes Völkerleben gewesen wäre. Am Papstthum selbst aber strafte sich der Genuss von der verbotenen Frucht weltlicher Herrschaft mit der Schwächung seiner Lebenskraft, und es fing an langsam dahinzusiechen gleich dem Reiche, dessen Wurzeln es hatte zerstören helfen.

Schon sehr frühe zeigt sich in der Kirche die Reaction gegen das in ihren Organismus eingedrungene schädliche Element. Nicht immer ist bei der Beschaffenheit der menschlichen Natur die Reaction eine der Gefahr entsprechende: sie ist entweder zu schwach, das Schiff gegen die feindliche Strömung zu halten, oder zu unbesonnen und unruhig und vermehrt dadurch die Gefahr. Mit Gregor's VII. verletzendem Eingriff in das natürliche Rechtsleben war eine fieberhafte Erregung über die Völker des Abendlands gekommen und mit der Ruhe, welche die geistige Unselbstständigkeit der vorausgehenden Jahrhunderte kennzeichnet, war es für immer vorbei. Eine Menge häretischer Genossenschaften

breitete sich im 12. und 13. Jahrhundert über Italien, Frankreich und Deutschland aus. Und auch unter denen, welche an dem Glauben der Kirche durch die Entartung seiner Vertreter nicht irre geworden waren, tauchen Ideen über die Hilfe auf, welche durch ihre Abnormität erkennen lassen, wie tief der Schaden sass. Sie lassen dies sogar meist besser erkennen, als die mehr normalen Mittel, durch welche man dem Unheil zu wehren suchte. Eine Kundgebung dieser absonderlichen Art ist es, auf welche ich Ihre Aufmerksamkeit zu lenken mir jetzt erlauben will. Es ist das *Evangelium aeternum*, eine Schrift, welche alsbald nach ihrem Erscheinen zu Paris im J. 1254 eine ungemeine Aufregung hervorrief, über deren Beschaffenheit und Ursprung aber noch heute keine volle Sicherheit gewonnen ist, so sehr sie auch bei der Bedeutung, welche sie für die Geschichte jener Zeit hat, die Forschung in Anspruch nahm.

Es ist überraschend, wenn in eben der Zeit, in welcher die Kirche das von Gregor VII. gesteckte Ziel erreicht zu haben schien, aufrichtige Freunde derselben der Meinung sein konnten, dass ihre Formen sich überlebt hätten, und dass schon in der nächsten Zukunft ein neues Zeitalter, das Zeitalter des heiligen Geistes eintreten werde.

Die Lehre von den drei Weltaltern des Vaters, des Sohnes und des Geistes war vor kurzer Zeit von dem calabrischen Abte Joachim von Floris verkündet worden, der ein Zeuge der Triumphe Alexanders III. gewesen war und die Anfänge der noch mächtigeren Herrschaft Innocenz' III. gesehen hatte. Fast gleichzeitig mit Joachim hatte Amalrich von Bena in Paris Aehnliches gelehrt, aber während die Amalrikaner jene Lehre mit pantheistischen Lehren verschmolzen und Feinde der Kirche wurden, suchten die Joachiten sich mit dem Dogma im Einklang zu erhalten und den Frieden mit der Kirche zu wahren.

Der Joachitismus fand bald im Franziskanerorden die fruchtbarste Pflege. Dieser Orden ist seinem Ursprunge nach mit seinem Zwillingsbruder, dem Orden der Dominikaner, selbst ein Symptom des tiefen Schadens, der an dem Mark der Kirche zehrte. Ueber dem Streben des Klerus nach Reichthum und Macht war das Volk verwahrlost worden. Der Noth abzuhelpen entstanden die beiden Bettelorden. Sie hatten rasch eine ausserordentliche Verbreitung, und bei dem Papste, den Fürsten und dem Volke grossen Einfluss gewonnen. Sie hatten aber

auch durch die Privilegien, die sie von den Päpsten erlangten, durch die freie Seelsorge, die sie durch alle Bisthümer, durch die Lehrthätigkeit, die sie zu Paris übten, die Eifersucht der andern Orden, der Bischöfe, des Regularklerus und der Universität Paris erweckt, und diese Feinde bedrängten sie bald von allen Seiten.

Dem Franziskanerorden war schon durch seinen Stifter ein schwärmerischer Zug aufgeprägt. Hier verband sich leicht mit dem Streben nach einer dem Orden günstigen Umwandlung der kirchlichen Machtverhältnisse, mit dem Gedanken von einem Papstthum, das sich ganz auf den Orden stütze und durch denselben die Völker weide, der Gedanke Joachims von einem bevorstehenden Zeitalter des heiligen Geistes. Bald wurde der Name des calabrischen Abtes der Träger für ein ausgebildetes apokalyptisches System. Wie die Zeit des alten Testaments das Zeitalter des Vaters und der Laien oder Verheiratheten, die Zeit des neuen Testaments die des Sohnes und des Weltklerus war, so wird in der allernächsten Zeit das Zeitalter des heiligen Geistes und der Mönche eintreten: da wird das Papstthum und die Kirche, geläutert durch die Drangsale, die das antichristisch gewordene Kaiserthum über sie bringt, Kraft und Belebung durch einen neuen Orden empfangen, der alle Orden der Vorzeit übertreffen wird, da wird für die Kirche nach kurzem aber schwerem Kampfe eine Zeit grossen Friedens, heiligen Lebens und seliger Beschaulichkeit gekommen sein.

Dies waren denn nun auch die Grundgedanken jener Schrift, welche den Namen des Evangelium aeternum trug und, als sie 1254 auf dem Kirchhof von Notre Dame zu Paris von den Mönchen feilgeboten wurde¹⁾, eine so stürmische und nachhaltige Aufregung in weiten Kreisen hervorrief. Die Universität erhob sich einstimmig wider dieses vermaledeite, pestilentialische Buch wie man es nannte; auf allen Kanzeln wurde es bekämpft; Wilhelm von St. Amour, der Stimmführer der Pariser Universität liess jene die Zeit nicht minder aufregende Schrift de periculis novissimorum temporum erscheinen, durch welche das Ansehen der beiden Orden für immer vernichtet schien; der Papst, der König von Frankreich, Synoden wurden in den Streit hineingezogen, und im Fran-

1) Aegidius de Loris im Roman de la Rose bei Du Boulay, hist. universit. Parisiensis III., 299.

ziskanerorden selbst half das angefeindete Werk eine Spaltung mitbefördern, welche die schwärmerische Partei bis zur Trennung von der Kirche und zur offenen Parteinahme für das Kaiserthum führte.

Ein Buch, das durch das Aufsehen, welches es erregte, und durch die Kämpfe, welche es verursachte, für die Geschichte jener Zeiten von Bedeutung geworden war, verdiente wohl, dass man nach ihm suchte, um seine Sätze statt aus dem Munde der Gegner von ihm selbst zu vernehmen. Aber es wollte sich nirgends ein Buch unter dem genannten Titel finden. Es ist verloren, sagte Mosheim; es hat nie ein Buch unter dem Namen Evangelium aeternum existirt, meinte Gieseler; es ist noch vorhanden, nur unter anderm Titel, so suchte Engelhardt nachzuweisen.

Mosheim¹⁾ wies auf ein von Quétif mitgetheiltes Fragment aus den römischen Acten hin, und zeigte daraus, dass das ewige Evangelium aus drei dem Abte Joachim zugelegten Schriften bestanden habe. Er glaubte, dass diese Schriften dem Joachim fälschlich zugeschrieben worden und nun verloren seien.

Gieseler²⁾ dagegen läugnete, dass eine besondere Schrift, welche ewiges Evangelium hiess, existirt habe. Unter diesem Namen habe man zuvörderst die Vollendung des Christenthums in dem dritten Weltalter, dann die von Abt Joachim begonnene Verkündigung dieser Vollendung verstanden und uneigentlich sei auch der Introductorius oder die Einleitungsschrift zu dieser so genannt worden.

Der Meinung Gieselers gegenüber geht Engelhardt³⁾ wieder auf Mosheim zurück, hält aber das Werk weder für untergeschoben noch für verloren, sondern sucht nachzuweisen, dass es aus den drei im 16. Jahrhundert zu Venedig gedruckten Schriften Joachims: der Concordia veteris et novi Testamenti, der Expositio super Apocalypsim und dem Psalterium decem chordarum bestanden habe. Auf diese bereits bekannten Schriften Joachims, so meint er, sei als auf ein ewiges Evangelium durch den Introductorius im Jahre 1254 nur wieder hingewiesen worden.

1) Institut. histor. eccl. Ed. II. p. 456 not. c. et f.

2) Lehrb. der Kirchengeschichte dritte Aufl. II., 2 S 360.

3) V. Engelhardt, Kirchengeschichtl. Abhandlungen. Erl. 1832: der Abt Joachim und das ewige Evangelium.

Engelhardts Ansicht fand mehrfache doch nicht allgemeine Zustimmung.¹⁾ Denn er hatte nur nachgewiesen, dass Sätze, welche uns, wie er meint, aus dem Introductorius erhalten sind, und welche von der Lehre des ewigen Evangeliums handeln, mit der Lehre Joachims in jenen drei gedruckten Schriften verwandt seien. Es kommt freilich dazu, dass die Titel dieser drei Schriften jenen der drei Theile des ewigen Evangeliums, wie wir sie aus dem Fragment bei Quétif kennen, entsprechen. Aber ähnliche Titel und verwandter Inhalt geben noch keinen zureichenden Beweis für die Identität.

Ich hoffe durch meine Untersuchung die Frage, was man unter dem ewigen Evangelium zu verstehen habe, zu einem gesicherten Abschluss bringen zu können, und eine andere Frage, welche man sich bisher kaum ernstlich gestellt hat, die Frage über die Aechtheit jener drei Hauptschriften Joachims, wenigstens anzuregen.

Wir besehen uns vorerst die Mittel, welche wir für die Lösung unserer Aufgabe haben. Da sie aus der Zeit der ersten Kämpfe über das ewige Evangelium herrühren, so ist uns zugleich Anlass gegeben, einen Blick auf diese Kämpfe selbst zu werfen.

Engelhardt hatte in jenen Sätzen ein wichtiges Mittel zur definitiven Lösung der ersten unserer beiden Fragen in Händen; aber ein Missverständniss hinderte ihn, den richtigen Gebrauch davon zu machen. Er kannte die Sätze aus Eimerich²⁾, der im 14. Jahrhundert ein sogenanntes Directorium für die Inquisitoren zusammenstellte, und aus der Chronik des um ein Jahrhundert jüngeren Corner.³⁾ Die Sätze sind bei Corner mit Verweisungen auf eine Schrift verbunden, welche Engelhardt für eine secundäre von Corner neben Eimerich benützte Quelle hielt, der er keine weitere Beachtung schenkte. So blieb die beste Hilfe für die Erreichung seines Zieles ungenützt. Die Beschaffenheit des Corner'schen Textes macht das Versehen allerdings erklärlich. Wir sind inzwischen durch Potthast mit dem Chronisten Heinrich von Herford⁴⁾

1) So modificirt Gieseler, dem inzwischen Engelhardt's Abhandlung bekannt geworden war, in der 4. Auflage seine Ansicht nur in soweit, dass er nun auch die Schriften Joachims überhaupt unter dem ewigen Evangelium mit verstanden sein lässt.

2) Directorium Inquisitorum P. II. qu. 9. N. 4.

3) Bei Eccard, Corpus historicum medii aevi Lips. 1723. Tom. II.

4) Liber de rebus memorabilibus ed. Potthast. 1859. p. 181 sq.

bekannt geworden, aus welchem Corner die Sätze wie so vieles andere ausgeschrieben hat. Er ist ein Zeitgenosse Eimerichs und bringt nicht nur jene Sätze, sondern auch die damit verbundenen Verweisungen vollständiger, und aus dem Wortlaut der Verweisungen geht nun mit aller Sicherheit hervor, dass dieselben sich auf das fragliche Buch, auf das ewige Evangelium selbst beziehen. Damit wissen wir nun freilich erst, dass der Zusammensteller das Buch, aus welchem er die Sätze nahm, für das ewige Evangelium hielt, aber noch nicht, ob es dieses auch wirklich war. Denn die älteren Nachrichten zeigen, wie unsicher man schon in der nächsten Zeit war, was man darunter zu verstehen habe. Es ist also von Belang zu wissen, aus welchem Kreise die Sätze bei Heinrich von Herford stammen. Aus diesem selbst lässt es sich nicht wohl erkennen, da bei ihm in den chronologischen Angaben nicht alles klar ist.¹⁾ Sicheren Aufschluss über den Werth dieser Sätze gibt uns erst eine Münchener Handschrift, in welcher sie in ihrer ältesten Fassung, wie sich zeigen wird, aufgezeichnet sind.

Ich will über diese für die Sectengeschichte des deutschen Mittelalters wichtige Quelle hier einige Bemerkungen vorausschicken.

Der Jesuit Gretser hat aus einer Handschrift die sogenannte Summa des Rainer Sacchoni gegen die Katharer und Waldenser, welche der Mitte des 13. Jahrhunderts angehört, herausgegeben²⁾ mit Zusätzen, die er und andere für ein Werk Rainers selbst hielten. Gieseler machte dann darauf aufmerksam, dass diese Zusätze nicht von Rainer, sondern von einem deutschen Inquisitor wahrscheinlich aus dem Ende des 13. Jahrhundert herrührten und bezeichnete sie als eine sehr verwirrte und gedankenlose Compilation, die aber für die Geschichte der Ketzerei in Deutschland nicht zu übersehen sei. Er und andere Schriftsteller haben dann auch diesen Pseudo-Rainer, wie man ihn nach Gieselers Vor-

1) Quartus (error) est quod evangelium Christi non durabit in virtute sua, nisi per sex annos proximo futuros, id est usque ad annum domini 1260., id est usque ad annum Rychardi regis Romanorum sextum. Ex quo claret, quod liber iste anno Friderici II. ultimo vel 49. publicatus est — und dagegen am Schlusse: Item ibidem in tractatu de historia Judith invenitur, quod sacramenta nove legis non durabunt a modo nisi per sex annos. Hec ex Evangelio eterno. Die Erwähnung des sechsten Jahres Richards setzt für den Schreiber das Jahr 1260 als ein zurückliegendes voraus, während das a modo auf 1254 hinweist.

2) Maxima bibliotheca veter. patrum. Lugd. T. XXV f. 262: Reineri ord. praed. contra Waldenses haereticos liber.

gang nennt, vielfach verwerthet. Aber der Vorwurf der Unordentlichkeit trifft nur Gretser oder die Handschrift, aus der er abdrucken liess, nicht das Original. Auch ist dasselbe nicht daran schuld, wenn jene Stücke unter dem falschen Namen Rainers in die Welt gingen. Dieses Werk, welches die Münchner Bibliothek in einer Handschrift aus dem 14. Jahrhundert und in einer etwas jüngeren besitzt,¹⁾ erweist sich als eine sehr umfassende und von Rainers Summa ganz unabhängige Schrift über die Ketzer, in die der Verfasser eine Anzahl von Actenstücken und Abhandlungen anderer Verfasser, darunter auch die Summa Rainers unter deutlicher Bezeichnung ihres Urhebers, mit aufgenommen hat. Das Werk ist älter als Gieseler nach den Stücken, die er aus Gretser kennt, meint. Nicht am Ende des 13. Jahrhunderts, sondern im Jahre 1260 ist es verfasst, wie der Verfasser selbst an zwei Orten bemerkt.²⁾ Wie wichtig diese Zeitbestimmung sei, zeigt sich beispielsweise an einem Verzeichniss von Sätzen über die Secte des neuen Geistes, über deren Lehre wir bisher keine älteren Documente als solche aus dem Ende des 13. Jahrhunderts hatten. Es ist aber, um dem noch dunklen Ursprung dieser merkwürdigen Secte auf die Spur zu kommen, von grossem Werthe zu wissen, in welchem Umfang ihre Lehre schon in früherer Zeit entwickelt war. Unser Werk nun bringt uns ein Verzeichniss von 97 Sätzen dieser Secte³⁾, von denen wir jetzt gewiss sein können, dass sie aus der Zeit vor 1260 stammen, und von denen ich bestimmten Grund habe zu vermuthen, dass sie das Verzeichniss des Albertus Magnus von den Lehren dieser Secte sind, ein Verzeichniss, das man im 15. Jahrhundert noch kannte⁴⁾, nach welchem aber Mosheim für seine Geschichte der Begarden vergebens suchte. Diese kleine Abschweifung wird ge-

1) Cod. lat. 311. membr. 2^o ff. 106. und Cod. lat. 9558 membr. 2^o ff. 144. Der umständlich angelegte und nicht vollendete Titel beginnt: De patribus qui ante circumcisionem fuerunt et de patribus ante legem et de iudeis qui sub lege fuerunt et iudeis modernis etc.

2) Cod. lat. 311 f. 63^b: Tertio probat (veritatem fidei christianae) diuturnitas fidei. Duravit enim MCCLX annis. Die gleiche Zeitangabe noch an einer andern Stelle. An beiden Orten zeigt der Context, dass es der Verfasser resp. Compiler ist, der diese Zeitangabe macht.

3) l. c. f. 91: Conpilacio de nouo spiritu, haec continet C errores minus tribus. Inc: Conventicula facere et in secreto docere contra fidem non est sed contra modum ewangelicum etc.

4) J. Nyder, Formicarium. Duaci 1602. lib III, cap. 5.

nügen, den Werth unserer Quelle erkennen zu lassen, die ich, da die Bezeichnung als Pseudo-Rainer nun hinfällig geworden ist, unter dem Namen des Passauer Anonymus in der Folge anführen will. Denn als einen Priester der Passauer Diöcese, der den Untersuchungen gegen die zahlreichen Waldensergemeinden in diesem Bisthume häufig beigewohnt hat, gibt sich der Verfasser zu erkennen.¹⁾

Der Passauer Anonymus bringt uns demnach schon im Jahre 1260 die Sätze, welche im folgenden Jahrhundert Eimerich und Heinrich von Herford bringen. Sie sind also spätestens sechs Jahre nach der Veröffentlichung des ewigen Evangeliums, das im Jahre 1254 erschien, zusammengestellt. Aber wir können ihre Zeit noch bestimmter bezeichnen. Denn da wir nun mit Hilfe unseres Textes eine chronologische Bemerkung bei Heinrich von Herford als eine unrichtige und irreführende Zuthat Heinrichs zu erkennen vermögen, so hindert uns nichts mehr, von dem Schluss dieser Sätze den richtigen Gebrauch zu machen.²⁾ Hier sagt nämlich nicht die Schrift, aus welcher die Sätze genommen sind, sondern der, welcher die Sätze auszieht: dem ewigen Evangelium zufolge sollten die Sacramente des neuen Bundes „von jetzt an“ nur noch sechs Jahre dauern. Das ewige Evangelium aber bezeichnete als Ende des zweiten Weltalters, wie die Sätze sagen, das Jahr 1260. So ist also nicht blos das ewige Evangelium im Jahre 1254 erschienen, sondern das Jahr 1254 ist auch die Zeit, in welcher unsere Sätze demselben entnommen worden sind.

Das ist aber dieselbe Zeit, da man in Paris zuerst die Anklage wider das ewige Evangelium erhob. Da es nun bei einigen dieser Sätze heisst, sie seien *suspecta et diligenter examinanda*, da sie somit für eine Untersuchung bestimmt sind, und da es, nach dem was wir über den Anfang des Streites über das ewige Evangelium aus den Quellen wissen, nicht wahrscheinlich ist, dass man im Jahre 1254 auch schon anderwärts und unabhängig von den Parisern gegen das ewige Evangelium vorging, so ist kaum zu bezweifeln, dass unsere Sätze aus der Pariser Untersuch-

1) Cod. 311 f. 80^a: *Inquisicioni et examinacioni hereticorum frequenter interfui — sunt in dyocesi XL ecclesie que heresi infecte fuerunt.* Dass es die Diöcese Passau war, vgl. f. 90^a.

2) S. Anhang 1.

ung stammen. So erklärt sich, dass gerade diese Sätze auch Eimerich hat, dem das amtliche Material der Inquisition zu Gebote stand.

Somit dürfen wir also nicht im Zweifel sein, dass der Zusammensteller seine Sätze aus demselben Buche machte, welches im Jahre 1254 zu Paris erschien und sofort Gegenstand der Anklage wurde. Da nun bei unseren Sätzen nicht bloß die Haupttheile, sondern sogar die Unterabtheilungen angegeben werden, aus welchen die Sätze ausgezogen sind, so ist jetzt eine sichere Probe möglich, ob eine der gedruckten Schriften Joachims mit dem, was der Zusammensteller der Klagepunkte als ewiges Evangelium vor sich liegen hatte, zusammenstimmt.

Die höheren Schulen zu Paris standen bis um das Jahr 1200 unter der unbeschränkten Herrschaft des bischöflichen Kanzlers.¹⁾ Das gemeinsame Interesse, sich der Willkür desselben zu entziehen, führte zur Einigung, und bis zum J. 1253 hatte man von den günstig gesinnten Päpsten für die Schulen die Stellung eines von dem Kanzler unabhängigen und in sich freien Gemeinwesens gewonnen. Sie bildeten jetzt eine Universität von vier Facultäten, und ihre Magister und Studirenden besaßen ein Ansehen und Privilegien, wie sie anderen Lehrern und deren Schülern nicht zustanden. Die theologische Facultät hatte 12 Lehrstühle. Einer dieser Lehrstühle durfte mit einem Mönche besetzt werden. Aber bald wollte jeder Orden seinen eigenen Lehrstuhl haben; die Dominikaner hatten sogar deren schon zwei errichtet. Sie forderten für ihre Magister Sitz und Stimme im Collegium der Universität, aber diese Magister sollten bezüglich der Lehrthätigkeit nicht wie die andern von den Beschlüssen der Universität, sondern von den Directiven ihres Ordens abhängig sein.²⁾

So entstand ein mit aller Leidenschaft geführter Kampf zwischen der Universität und den beiden Bettelorden, den Vorkämpfern der andern Orden. Und eben da dieser Kampf bereits sehr heftig geworden war, im J. 1254, erschien das ewige Evangelium. Die Blösse, welche die joachitischen Franziskaner damit ihrem Orden in den Augen der orthodoxen

1) Thurot, de l'organisation de l'enseignement dans l'université de Paris en moyen-age. Par. 1850. p. 10.

2) Die dargelegten Verhältnisse ergeben sich aus der *Littera Universitatis missa praelatis universis super discordia mota contra Mendicantes* v. J. 1253, bei du Boulay l. c. III. p. 255 sqq.

Partei gegeben, war ein zu günstiger Umstand, als dass er von der Universität nicht auf das Eifrigste gegen die Mönche hätte ausgenützt werden sollen. So wurden denn Anklageschriften gefertigt und Abgeordnete damit nach Rom gesandt. Aber auch die Mönche strengten sich an, den fatalen Vorfall so unschädlich als möglich für sich zu machen. Innocenz IV., an den die Klage gebracht worden war,¹⁾ starb noch im Jahre 1254. Mit Alexander IV. aber kam für die Mönche ein Papst zur Regierung, wie sie sich ihn für ihren Streit nur wünschen konnten. Schon im April 1255 entschied Alexander über die Pariser Lehrstühle zu Gunsten der Mönche. Er befahl der Universität, die beiden Magister der Dominikaner anzuerkennen und sie in ihren Verband aufzunehmen, und die mit der Ausführung des Befehls beauftragten Bischöfe sprachen die Excommunication über alle aus, welche sich der Entscheidung nicht fügen würden.²⁾ Die Universität appellirte und drohte mit Selbstauflösung, wenn der Papst bei seinem Befehl beharren werde, und wohl ermessend, dass nichts den Bettelorden mehr schaden könne als die Erschütterung der Meinung von ihrer Rechtgläubigkeit, drang sie zu gleicher Zeit auf einen Entscheid wegen des ewigen Evangeliums. Der Papst, wenn er sich nicht selbst dem Verdacht der Häresie aussetzen wollte, sah sich genöthigt, die Untersuchung vornehmen zu lassen. Von den Acten des Gerichts, welches Alexander zu diesem Zwecke in Rom niedersetzte, hat uns Quétif aus einem Codex der Sorbonne Mittheilungen gemacht.³⁾ Es sind nur wenige, aber hinreichend, um unsere Frage mit beantworten zu helfen, und, wenn man das bei du Boulay aufbewahrte Schlussurtheil des Papstes dazu nimmt, auch hinreichend, zu constatiren, wie sehr der oberste Lehrstuhl bei seinen Aussprüchen nicht von seiner Ueberzeugung, sondern von Rücksichten auf die Herrschaft sich leiten liess.

Die drei Cardinäle, welche der Papst für die Inquisition bestellte, erklären den Indroductorius um verschiedener häretischer Sätze willen für ein verwerfliches Buch. Unter den von ihnen ausgehobenen Sätzen

1) Vgl. das erste Schreiben Alexanders IV. an den Bischof von Paris bei du Boulay l. c. p. 292.

2) cf. die Actenstücke bei du Boulay l. c. 298 sq.

3) Quétif et Echard, *Scriptores ordinis Praedicatorum* T. I. p. 202 sq. s. t. Hugo de St. Charo.

ist für uns wichtig, dass der Introductorius das Buch Concordia veteris et novi testamenti als ersten, das Buch Apocalypsis nova als zweiten, das Buch Psalterium decem chordarum als dritten Theil des ewigen Evangeliums bezeichne. Zu einer Verdammung dieser drei Schriften selbst kam es nicht, wiewohl der Bischof Florentinus, dem wir nachher als Erzbischof von Arles wieder begegnen werden, eine Reihe von Sätzen, welche aus dem ewigen Evangelium genommen sein wollten, vor den Inquisitoren verlas, und die ausgezogenen Stellen mit dem ursprünglichen Texte verglichen wurden. Schon die erste Bulle vom 23. Oct. 1255, welche den Spruch des Papstes dem Bischof von Paris verkündet,¹⁾ lässt den Einfluss der Mönche wahrnehmen, denn mit dem Introductorius werden zwar Sätze verdammt, welche die Gegner aus dem ewigen Evangelium ausgezogen hatten, aber sie werden nur in der Fassung der Gegner verdammt, und es wird ausdrücklich bemerkt, dass man sage, sie würden nequiter jenem Buche zugeschrieben. Noch vielmehr aber lässt die zweite Bulle, welche schon am 4. November hinter der ersten hergesendet wurde, die mönchische Gegenströmung erkennen. Denn in dieser wird dem Bischof die höchste Vorsicht bei der Ausführung des päpstlichen Spruches befohlen, damit auch nicht der leiseste Schatten auf die Ehre der Franziskaner falle.²⁾ Der Orden selbst that dann das Seinige dazu, sich vor den kirchlich Gesinnten reinzuwaschen. Er liess den Verfasser des Introductorius und Herausgeber des ewigen Evangeliums, den Mönch Gerhard, in den Kerker werfen, in welchem er 18 Jahre lang leiden musste.³⁾ Das ewige Evangelium selbst und damit

1) Alexander Episcopus servus servorum Dei etc. Libellum quendam qui in Evangelium aeternum seu quosdam libros abbatis Joachim Introductorius dicebatur et quem felicis recordationis Innocentio Papae praedecessori nostro misisti — de fratrum nostrorum consilio duximus abolendum. Et quia quaedam scedulae plerisque fuerunt exhibitae, in quarum nonnullis multa quae in libello non continebantur eodem, nequiter sibi adscripta fuisse dicuntur, censuimus de ipsis scedulis illud idem etc.

2) Verum quia illorum Christi Pauperum, videlicet dilectorum filiorum fratrum ordinis Minorum nomen et famam illaesa semper et integra cupimus observari — praesentium tenore praecipimus, quod sic prudenter sic provide in apostolici super hoc mandati executione procedas, quod dicti fratres nullum ex hoc opprobrium nullamque infamiam incurrere valeant sive notam, et obloquentes et aemuli non possint exinde sumere contra ipsos materiam detrahendi.

3) Näheres über ihn s. Anhang 2.

die sehr zahlreichen joachitischen Franziskaner blieben vorläufig verschont. Den höchsten Triumph aber feierten die Mönche im folgenden Jahre, als sie den Papst dahin brachten, jene obengenannte Schrift des Wilhelm von St. Amour zu verdammen, welche den Bettel-Mönchen nicht bloss die Häresien des ewigen Evangeliums, sondern auch noch eine Reihe anderer Abirrungen von der Wahrheit vorgeworfen hatte. Zugleich erneuerte der Papst sein Mandat bezüglich der Pariser Lehrstühle. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, der letzteren Streitfrage bis zu ihrem Austrage nachzugehen. Die Mönche siegten.

Die Joachiten, nur leicht gestreift von dem Blitze des Vatikans, fuhren fort die eifrigste Propaganda für das ewige Evangelium in Frankreich und den andern Ländern zu machen. Der Erfolg, den sie hatten, veranlasste denselben Florentinus, der zu Rom sich zum Anwalt der Anklage wider das ewige Evangelium gemacht hatte, und der inzwischen zum Erzbischof von Arles erhoben worden war, im Jahre 1260 nach Arles eine Synode zu berufen, um von dieser die Lehren der Joachiten verdammen zu lassen. In den Beschlüssen der Synode heisst es: die Joachiten suchten die scheussliche Lehre ihrer Concordia durch einen begleitenden nichtswürdigen Text zu bekräftigen. In dieser Concordia würde die Erlösung Christi und würden die Sacramente der Kirche entwerthet. Wohl habe man zu Rom, sagt der Erzbischof,¹⁾ unter seiner Mitwirkung die neue unter dem Namen des ewigen Evangeliums verbreitete Lehre verdammt; aber die Grundlagen dieser Pest, die Concordia und andere joachitische Bücher seien nicht discutirt und verdammt worden. Diese Bücher aber, so heisst es weiter, seien wohl nur deshalb bis auf die Gegenwart unbehelligt geblieben, weil sie bei etlichen Mönchen in Winkeln und Höhlen versteckt gewesen seien. Denn wären sie bekannt gewesen, so hätte man sie sicher aus der heiligen Literatur ausgetilgt gleichwie

1) Et licet nuper praesentibus nobis et procurantibus a sancta Dei sede apostolica damnata fuerit nova quaedam, quae ex his pullulaverat, doctrina venenata, evangelii Spiritus sancti pervulgata nomine, ac si Christi evangelium non aeternum, nec a Spiritu sancto nominari debuisset: tanquam pestis hujusmodi fundamenta non discussa fuerint nec damnata, libri videlicet Concordantiarum et alii libri Joachitici, qui a majoribus nostris usque ad haec tempora remanserunt intacti, utpote latitantes apud quosdam religiosos in angulis et antris, doctoribus indiscussi, a quibus si ruminati fuissent nullatenus inter sacros alios et sanctorum codices mixti remansissent, cum alia Joachitica opuscula, quae ad eorum pervenere notitiam, tam solemniter sint dammata etc. Mansi, Conc. coll. T. XXIII.

andere viel kleinere Schriften, die zur Kenntniss der Lehrer gekommen seien.

Mit dem bisherigen haben wir das urkundliche Material bezeichnet, welches uns in den Stand setzt, die verschiedenartigen Angaben der Chronisten zu prüfen und die Frage, was man eigentlich unter dem ewigen Evangelium zu verstehen habe, mit Bestimmtheit zu beantworten.

Hat man darunter, wie Gieseler behauptet, die Lehre Joachims vom dritten Weltalter zu verstehen, wie sie zerstreut in dessen verschiedenen Schriften vorgetragen war? Es könnte so scheinen, denn Wilhelm von St. Amour sagt¹⁾: jene Lehre, welche zur Zeit des Antichrist gepredigt werden solle, werde das ewige Evangelium genannt; und Ricobald von Ferrara sagt²⁾: die Lehre Joachims sei von dem Verfasser des Introductorius das ewige Evangelium genannt worden, und das Concil zu Arles sagt: es sei neulich eine neue Lehre unter dem Namen des Evangeliums des heiligen Geistes verdammt worden. Und es ist nach Ricobald kein Zweifel, dass die Joachiten unter dem ewigen Evangelium auch die Lehre Joachims verstanden haben. Aber schon aus der Schrift des vorhin angeführten Wilhelm von St. Amour geht hervor, dass der Name nicht die Lehre allein bedeutet haben könne, denn er will den Nachweis, dass Einige ein höheres Evangelium an die Stelle des ewigen Evangeliums Christi setzen wollen, aus jenem „vermaledeiten ewigen Evangelium“ selbst beibringen. Er spricht also auch von einem ganz bestimmten Buche, wenn er von dem ewigen Evangelium redet.

Ist nun der Introductorius dieses bestimmte Buch gewesen? So scheint es nach Thomas Aquin, welcher sagt,³⁾ dass das ewige Evangelium eine Art Einleitungsschrift sei. Und sicher haben die Joachiten auch den Introductorius mit unter dem Namen des ewigen Evangeliums befasst, wie aus den Sätzen bei unserem Passauer Anonymus hervorgeht, denn da heisst es: *De prima parte hujus libri, qui appellatur evangelium*

1) *De periculis nov. temp.* c. 8: *Illā doctrinā, quae praedicabitur tempore Antichristi, videlicet Evangelium aeternum etc.*

2) *Hist. pontif. Romanorum ad a. 1254* (bei Eccard T. I.): *Et debere inchoari doctrinam Joachim, quam conditor libri Evangelium aeternum nominavit.*

3) *Opusc. XIX. Contra impugnantes religionem* c. 24: *Hoc autem Evangelium, de quo loquuntur, est quoddam introductorium in libros Joachim compositum, quod est ab ecclesia reprobatum, vel etiam ipsa doctrina Joachim, per quam, ut dicunt, Evangelium Christi mutatur.*

aeternum, quae prima pars dicitur praeparatorium in evangelium aeternum etc. Aber aus eben diesem Satze sehen wir, dass der Introductorius nur uneigentlich so hiess, dass er nur als ein einleitender Theil zu einem besonderen Schriftwerk betrachtet wurde.

Welches ist nun dieses? Die römischen Inquisitoren sagen, der Introductorius bezeichne als ersten Theil des ewigen Evangeliums das Buch, welches *Concordia veteris et novi testamenti sive concordia veritatis* heisse, als zweiten Theil die *Apocalypsis nova*, als dritten das *Psalterium decem chordarum*. Ferner bezeichnet der Papst in den erwähnten Bullen das ewige Evangelium als identisch mit *quidam libri abbatis Joachim*, und sodann besitzen wir unter dem Namen Joachims die drei schon erwähnten gedruckten Schriften,¹⁾ welche fasst ganz dieselben Titel tragen, welche der Introductorius als die der drei Theile des ewigen Evangeliums anführte, und die Lehre der Sätze, welche sich bei Eimerich finden, ist verwandt mit der Lehre in den drei gedruckten Schriften — was liegt also näher als die Vermuthung, dass die drei unter Joachims Namen ausgegangenen Schriften das ewige Evangelium gebildet haben? Darin besteht, wie wir gesehen haben, Engelhardts Beweis. Aber wir bestritten die Gültigkeit dieses Beweises; denn könnten nicht z. B. jene drei Theile des ewigen Evangeliums auch nur Auszüge aus jenen drei Schriften Joachims gewesen sein, denen man die gleichen Aufschriften gab; und könnte der Papst, der in seinen Bullen von dem ewigen Evangelium als von einigen Büchern Joachims spricht, nicht auch nur minder genau geredet haben? Eine solche Annahme ist nämlich durch die zeitgenössischen Berichte sehr nahe gelegt. So sagt Matthäus

1) *Diuini vatis Abbatis Joachim liber concordie noui ac veteris Testamenti: nunc primo impressus: et in lucem editus: Opus equidem diuinum ac aliorum fere omnium tractatum suorum fundamentale etc.* Am Schlusse *Uenetijs compl. per Simonem de Luere 13. Apr. 1519. 4. 135 Bl.*

Expositio magni prophete Abbatis Joachim in Apocalipsim etc. Am Schlusse: *Explicit admiranda Expositio etc.* *Uenetijs in Edibus Francisci Bindoni: ac Maphei Pasini socij. Anno domini. 1527.* Die vero septimo Februarij. 4. Bl. 1 — 224, und sodann mit fortlaufender Zählung bis Bl. 280:

Psalterium decem cordarum Abbatis Joachim. In quo de summa trinitate eiusque distinctione perpulchre indagatur. De numero psalmorum et eorum archanis ac mysticis sensibus. De psalmodia. De modo et usu psallendi simul et psallentium. Am Schlusse: *Venetiis in aedibus Francisci Bindoni etc. MDXXVII. Die XVIII. mensis Martii.* Dann *Tabula in expositionem super psalt.*

Paris¹⁾, die „Brüder“ hätten aus einem Buche Joachims einen Auszug gemacht und ein Buch zusammengestellt, dessen Titel in den Anfangsworten enthalten sei: *Incipit evangelium aeternum*. Und Quétif berichtet, dass der *Processus in evangelium aeternum* in der Handschrift der Sorbonne zuerst auf 78 Blättern *Exceptiones librorum Joachim* enthalten habe, und es waren dies, wie der von Quétif mitgetheilte Titel dieser *Exceptiones* zeigt, Auszüge, welche die Freunde, nicht die Gegner Joachims gemacht hatten. So blieben wir also diesen Zeugnissen gegenüber trotz Engelhardts Arbeit immer noch in Unsicherheit; wir wüssten nicht ob wir es bei Matthäus Paris mit einem genauen oder ungenauen Berichte zu thun hätten, und ob jene *Exceptiones* im *Processus* bei Quétif für unsere Frage ins Gewicht fielen oder nicht — wenn uns nicht die Sätze im Passauer Anonymus über die letzten Zweifel hinaushöben.

Nehmen wir also die Sätze zur endlichen Lösung unserer Frage vor. Aus ihnen geht vor allem hervor, dass es unrichtig ist, mit Engelhardt anzunehmen, dass sie alle dem *Introductorius* entnommen seien. Nur die sieben ersten Sätze gehören demselben an, die übrigen 21 sind, der ausdrücklichen Angabe des Pariser Anklägers zufolge, dem ewigen Evangelium entnommen. Denn nachdem als erster Theil des ewigen Evangeliums das *praeparatorium* bezeichnet ist und sieben Sätze desselben mitgetheilt sind, heisst es weiter: *Secunda pars huius libri, quae appellatur Concordia novi et veteris testamenti: illi errores possunt extrahi qui sequuntur*. Und nun folgen die 21 übrigen Sätze, die also ausdrücklich als dem zweiten Theil des ewigen Evangeliums d. i. der *Concordia* entnommen bezeichnet werden.

Bei jedem dieser 21 Sätze aber ist Theil und meist auch Unterabtheilung angegeben, wo sie in der *Concordia* vorkommen. Vergleichen wir nun damit die gedruckte *Concordia* Joachims. Zuerst die Titel. Nach dem Passauer Anonymus heisst der zweite Theil des ewigen Evangeliums *Concordia novi et veteris testamenti sive Concordia veritatis*. Der Druck führt den Titel: *Concordia novi ac veteris Testamenti*. Nach dem Passauer Anonymus zerfällt die *Concordia* des ewigen Evangeliums

1) *Historia major*. Ed. Wats. Lond. 1686 f. 806: *Fratres namque quaedam nova praedicabant, legebant et docebant, ut dicebatur, deliramenta, quae de libro Joachim Abbatis, cujus scripta Gregorius Papa damnaverant, extraxerunt. Et quendam librum composuerunt, quem sic eis intitulare complacuit: Incipit Evangelium aeternum.*

in 5 Bücher, der Druck hat die gleiche Eintheilung. Bei den einzelnen Sätzen nun ist im Passauer Anonymus jedesmal auf den betreffenden Theil sowie meist auch auf die Unterabtheilungen verwiesen. Sie stimmen alle mit dem Drucke. So heisst es im Passauer Anonymus: De quarto libro eius partis in primo tractatu duo errores extrahi possunt. Primus est studium enarrandi et concordandi carnales genealogias quae fuerunt in primo statu mundi et spiriuales secundi status mundi — est contra Apostolum. Engelhardt weiss mit diesen und einem zweiten ähnlichen Satze nichts anzufangen und hält sie für den Eintrag eines gedankenlosen Schreibers, denn Joachim habe ja gerade eine solche concordia versucht; wie könne er also gesagt haben, dass eine solche gegen das Wort des Apostels sei? Allein Joachim hat es ja auch nicht gesagt, sondern der Zusammensteller der Sätze, der Ankläger bezeichnet jenen Versuch Joachims als wider des Apostels Wort gehend (1. Timoth 1,4). Im 4. Buch der Concordie im 1. Tractat soll also der Anklage im Passauer Anonymus zufolge jener Versuch gemacht sein, und so ist es denn auch im Drucke, wo die Genealogien im alten Testamente als Typen für die geschichtlichen Entwicklungsstufen im neuen Bunde mit diesen znsammengestellt und in eingehender Weise verglichen werden. Weiter heisst es im Passauer Anonymus: In quinto libro eiusdem partis de septem diebus quatuor valde suspecta et diligenter examinanda. Und gleich im Anfang seines fünften Buches bringt der Druck eine Erörterung über die sieben ersten Tage. Wir setzen die erste der im Anonymus als verdächtig bezeichneten Stellen der entsprechenden im Drucke gegenüber:

Passauer Anon.:

Quod aliquis de ordine religiosorum futurus est, qui praefertur omnibus ordinibus dignitate et gloria.

et in quo implebitur promissio psalmi dicentis: Et dominabitur a mari usque ad mare.

Joachims Concordia V, 18:

Futurum est enim ut ordo unus conualescet in terra similis Joseph (cf. supra: qui praefuit fratribus suis) et secundum ipsum formatus erit gloria et dignitate,

ut compleatur in eo promissio illa psalmi dicentis: Et dominabitur a mari usque ad mare.

Im Passauer Anonymus wird bei den einzelnen Sätzen auf eine Reihe von Tractaten des 5. Buches der concordia: de Job, de Joseph et pircerna, de tribus generibus hominum, de David, de Judith verwiesen. Sie finden sich alle im 5. Buch des Drucks und es ist leicht zu sehen, dass die bezeichneten Sätze aus diesen Tractaten genommen sind. Zwei dieser Sätze will ich hier noch hervorheben, da sie zugleich die joachitischen Anschauungen in zwei wichtigen Punkten zur Aussage bringen.

Der eine dieser Sätze sagt: Aus dem, was im 5. Buch der Concordia in dem Tractat über David gesagt werde, erhelle, dass der Verfasser des ewigen Evangeliums der Abt Joachim nicht sei, sondern vielmehr einer aus der neuesten Zeit, denn er erwähne daselbst des römischen Kaisers Friedrich als eines Verfolgers der Kirche. Im Druck heisst es an der bezeichneten Stelle: man könne in dem wider David sich empörenden Absalom den Antichrist vorgebildet sehen oder einen Vorläufer desselben, der den römischen Stuhl usurpire, wie das z. B. neulich unter Kaiser Friedrich geschehen sei. Ob nun hier wirklich, wie der Ankläger offenbar meint, ein Anachronismus vorliege, d. h. ob hier wirklich Friedrich II. gemeint sei und nicht auch Friedrich I. gemeint sein könne, mag vorläufig unerörtert bleiben. Hier dient uns der Satz des Anonymus nur zum weiteren Beweis der Identität des ewigen Evangeliums mit der Concordia Joachims.

Der andere Satz aus dem 5. Buch weist auf den Tractat über Judith hin, wo der Verfasser des ewigen Evangeliums behaupte, dass die Sacramente des neuen Bundes nur noch sechs Jahre in Kraft stehen würden. Und an der bezeichneten Stelle heisst es im Drucke: „Judith blieb in ihrer Wittwenschaft $3\frac{1}{2}$ Jahre, das sind 42 Monate oder 1260 Tage. Damit sind 1260 Jahre gemeint, innerhalb welcher die Sacramente des neuen Bundes Bestand haben.“

So glauben wir den sicheren Beweis geliefert zu haben, dass die im J. 1519 zu Venedig gedruckte Concordia novi ac veteris Testamenti, welche den Namen Joachims trägt, den zweiten, oder wenn man wie die römischen Inquisitoren den Indroductorius nicht mitrechnet, den ersten Theil des ewigen Evangeliums gebildet habe.

Den zweiten Theil soll nach denselben Inquisitoren das Buch, welches

Apocalypsis nova hiess, den dritten das Psalterium decem chordarum gebildet haben. Wir haben keine Sätze aus diesen Schriften übrig, die uns gleich jenen Sätzen aus der Concordia zur Handleitung dienen könnten. Aber wir wissen, dass der Verfasser derselben Concordia, welche den ersten Theil des ewigen Evangeliums bildete, auch einen Commentar zur Apokalypse und ein Psalterium decem chordarum geschrieben hat. Denn die Concordia des ewigen Evangeliums ist die Concordia des Venetianer Drucks und in diesem beruft sich der Verfasser auf seine Apokalypse.¹⁾ Und eine angebliche Urkunde Joachims²⁾, die doch wohl wenigstens aus der Zeit des ewigen Evangeliums herrührt, lässt denselben Joachim auf Anregung des Papstes mit der Concordia und der Apokalypse auch das Psalterium decem chordarum schreiben. Nun besitzen wir noch eine Apokalypse und ein Psalterium unter Joachims Namen. Es sind die schon erwähnten Drucke. Dass es die in jener Urkunde gemeinten seien, wird dadurch bekräftigt, dass die dort angegebene Eintheilung der einzelnen Werke auf die der Drucke passt.³⁾ Da nun von dieser Trias von Schriften Joachims die erste als erster Theil des ewigen Evangeliums von uns erwiesen ist, da es ferner der Bulle des Papstes zufolge Schriften Joachims waren, welche das ewige Evangelium bildeten, so können auch unter der Apocalypsis nova und dem Psalterium decem chordarum, welche die römischen Inquisitoren als zweiten und dritten Theil des ewigen Evangeliums bezeichnen, keine anderen Schriften als die zu Venedig gedruckte Apokalypse und das Psalterium Joachims gemeint sein.

Somit hätten wir auf die Frage, was unter dem im J. 1254 zu Paris erschienenen ewigen Evangelium zu verstehen sei, die gleiche Antwort gewonnen wie Engelhardt, nur dass sie jetzt, wie wir glauben, mit Sicherheit gegeben werden kann. Aber die Gleichheit erstreckt sich nur auf die Schriften, nicht auf ihren Verfasser.

1) l. c. 72: De quibus in libro apocalypsis — — copiose tractavimus. u. a. a. O.

2) Den erwähnten gedruckten Schriften Joachims, der Concordia und der Expositio in Apocalypsim, vorangestellt.

3) Denique librum concordie quinque voluminibus comprehensum, expositionem Apocalypsis octo partium titulis insignitam, Psalterium decem cordarum tribus voluminibus comprehensum, prout deus inspiravit et facultas affuit ingenii, ad consumationem perduxit.

Wir kommen damit zur zweiten Frage: sind diese drei Schriften, welche das ewige Evangelium bildeten, auch ächt, wofür sie Engelhardt und alle Neueren halten, oder sind sie dem Namen Joachims untergeschoben?

Da wollen wir fürs Erste constatiren, dass im Jahre 1254 der Introductorius nicht etwa, wie es nach Engelhardt scheinen könnte, allein erschien, um auf die drei genannten älteren Werke als auf das ewige Evangelium zurückzuweisen, sondern dass die im J. 1254 erschienene Schrift den Introductocius und jene drei vermeintlich älteren Werke zugleich in sich befasste. Denn Wilhelm von St. Amour sagt, dass diese Schrift von gleichem oder grösserem Umfang als die Bibel sei.¹⁾ Das ist nur zutreffend, wenn in dem Buche noch die drei genannten Schriften Joachims auf den Introductorius folgten.

Auch der Zusammensteller der Sätze in dem Passauer Anonymus hatte ein Buch vor sich liegen, das neben dem Introductorius wenigstens noch die Concordia enthielt. Denn sonst könnte er kaum sagen, der erste Theil des Buches werde durch das Präparatorium, der zweite durch die Concordia gebildet. Und es wäre sicher auch eine ganz absonderliche Weise zu reden, wenn es im Introductorius den römischen Inquisitoren zufolge hiess, die und die Bücher bilden die drei Theile der Schrift, in welche eingeleitet werden soll, und wenn dann diese Bücher nicht hinter der Einleitungsschrift gefolgt wären.

Da ist es nun ein sehr auffallender Umstand, dass diese drei mit dem Intruductorius im J. 1254 zugleich erschienenen angeblich älteren Schriften für die mit der theologischen Literatur sonst bekannten Kreise eine ganz neue Erscheinung waren.

Eine solche waren sie z. B. für Wilhelm von St. Amour, denn er sagt ausdrücklich, dass das Buch erst jetzt in der Kirche veröffentlicht worden sei — — in illo maledicto libro, quem appellant evangelium aeternum, quod iam in ecclesia propalatum est.²⁾

Eine solche neue Erscheinung waren sie ferner für den Zusammen-

1) Et nos vidimus non modicam partem illius libri, et audiui, quod, ubicunque est, tantum vel plus contineat ille liber, quam tota biblia. Guilelmi Sermones bei E. Brown, appendix ad fasciculum rerum etc. p. 51.

2) De peric. novissim. temporum cap. 8 bei Brown l. c.

steller der Sätze im Passauer Anonymus, sonst hätte er nicht das ewige Evangelium geradezu für ein erst jüngst erdichtetes Buch erklären können.¹⁾

Auf der Synode zu Arles im J. 1260 meint, wie wir hörten, der Erzbischof Florentinus: jene joachitischen Schriften, welche die Quelle der neuen Lehre bildeten, müssten bisher in Höhlen und Schlupfwinkeln versteckt gewesen sein, da sie sonst gewiss von den Lehrern verdammt worden wären gleich anderen viel unbedeutenderen joachitischen Schriften.

Der Franziskaner Salimbene, dessen erst vor 17 Jahren herausgegebene Chronik für unsere Frage noch nicht verwerthet ist, war selbst längere Zeit ein eifriger Joachite; er verkehrte persönlich mit dem Verfasser des Introductorius Gerhard; er kennt die Schriften Joachims und führt einzelne derselben häufig an, und dabei ist er nicht sehr spröde in der Annerkennung derselben, wie er denn selbst die Commentare zu Jesajas und Jeremias für ächt hält: wie erklärt sich bei diesen Voraussetzungen, dass er in seiner ganzen Chronik gerade des Hauptwerkes Joachims, der Concordia, so viel ich sehe, nirgends gedenkt,²⁾ dass er bei Erwähnung des ewigen Evangeliums und des Streites, den es veranlasst hat, über die drei Schriften desselben schweigt, dass er, indem er von dem Introductorius des Gerhard zu reden scheint, von ihm sagt: iste liber non habet stilum antiquorum doctorum? denn der Introductorius wollte ja gar nicht für ein älteres Werk, für ein Werk Joachims gelten. Ich vermag mir das alles nicht anders zu erklären, als dass Salimbene den Ursprung

1) Ex hiis autem que dicuntur ibi in expositione hystorie de Dauid, potest intelligi, quod ille qui composuit opus, quod dicitur ewangelium eternum, non fuit Joachim, sed aliquis vel aliqui moderni temporis, quoniam facit ibi mencionem de Friderico imperatore persecutore romane ecclesiae. Bei Corner fehlt dieser Satz, bei Heinrich von Herford die Begründung desselben.

2) Die Stelle S. 85 der Chronik (Monum. historica. Parm. III): Hic est Leo I., qui secundum abbatem Joachym concordiam habet cum Josaphat Rege Judae (Vide in libro Figurarum et in libro Concordiae) — scheint dagegen zu sprechen. Allein die Klammern erweisen die Verweisung als späteren Zusatz, und vergleicht man noch dazu die Concordia selbst Lib. IV, cap. 6 und 7, so zeigt sich, dass dort nicht Josaphat, sondern Asa in Parallele gesetzt ist mit Papst Leo Josaphat aber ist dort mit andern Päpsten verglichen, cf. cap. 7. Die im Text erwähnte Concordia wird sich also wohl im Liber Figurarum gefunden haben. Somit wäre diese Nichtübereinstimmung vielmehr ein Beweis, dass Salimbene die Concordia nicht gekannt hat.

jener drei Schriften für verdächtig hielt. Erst spät, erst etwa dreissig Jahre nach dem Erscheinen des ewigen Evangeliums erwähnt er die Apokalypse Joachims.¹⁾ So dürfen wir wohl mit einigem Grund auch den ehemaligen Joachiten Salimbene als einen Zeugen dafür anführen, dass jene drei Schriften Joachims vor dem Erscheinen des ewigen Evangeliums nicht bekannt waren.

Einer der namhaftesten Joachiten war der Franziskaner Hugo von Montpellier, der um die Mitte des 13. Jahrhunderts in der Nähe von Nizza vielbesuchte Vorlesungen über die Schriften Joachims hielt.²⁾ „Er war ein grosser Joachite und hatte alle Bücher des Abtes Joachim in voller Schrift“ (de grossa litera), sagt Salimbene. Mit diesem in vertrauter Freundschaft standen Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln, und der Franziskaner Adam von Marsh, theologischer Docent an der Universität Oxford. Beide gehörten zu den vier Männern, welche Hugo als die ihm unter allen Menschen am nächsten stehenden zu bezeichnen pflegte. Sie haben den Ruhm der theologischen Schule in Oxford begründet, und die wichtigsten Lehrstühle daselbst in den Besitz von Franziskanern gebracht.³⁾ In einem der zahlreichen Briefe, welche er an Grosseteste geschrieben hat,⁴⁾ sagt Adam, er sende hier einige wenige Stücke von verschiedenen Auslegungen (expositionibus) des Abtes Joachim, welche ihm vor einigen Tagen durch einen Bruder, der aus den Ländern jenseits der Berge gekommen, überbracht worden seien. Er möge sie einsehen und ermessen, ob wirklich nach den Auslegungen jenes heiligen Mannes, von dem man nicht mit Unrecht glaube, dass er von Gott den Geist der Erkenntniss empfangen, jene schrecklichen Tage, welche über Prälaten und Klerus, Fürsten und Völker nach den Aussagen der Propheten hereinbrechen sollen, bevorständen. Aus diesem Briefe, der um die Mitte des Jahrhunderts geschrieben ist, ersehen wir, dass in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die drei genannten Schriften auch in Kreisen, die den Joachiten sehr nahe stehen,

1) l. c. 325.

2) Salimbene l. c. 97 sqq.

3) Pauli R., Bischof Grosseteste und Adam von Marsh in den Tübinger Universitätsschriften aus dem J. 1864.

4) Adae de Marisco Epistolae, in Brewer Monumenta Franciscana II p. 146 (Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores 1858.)

nicht bekannt waren. Denn wie hätten sonst für Adam Auslegungen Joachims, welche die Zeit der letzten Drangsale als unmittelbar bevorstehend bezeichnen, etwas Neues sein können, wenn ihm die Concordia oder die Auslegung der Apokalypse bekannt gewesen wären?

Einer der grössten Verehrer der bekannten rheinischen Prophetin, der Hildegard von Bingen, ein Mann dessen Sinnen und Denken von den apokalyptischen Fragen völlig hingenommen war, war der Prior von Eberbach Gebeno. Er hat im Jahre 1220 aus den verschiedenen Schriften, die man der Hildegard zuschrieb, eine Zusammenstellung ihrer Weissagungen gemacht und unter dem Namen Pentachronon veröffentlicht.²⁾ Er führt „den Abt Joachim von Floris“ unter den Männern an, die den Geist der Weissagung „gehabt haben sollen.“ Ob aber einer von diesen Männern, so bemerkt er, die drei Wehe der Apokalypse (Apoc. 8,13) gedeutet, könne er nicht wissen. Nun müsste selbstverständlich die Auslegung Joachims zur Apokalypse deshalb noch nicht unbekannt gewesen sein, weil sie unser Gebeno nicht gekannt hat. Aber so einfach liegt die Sache hier doch nicht. Denn Gebeno sagt im Prolog zu seiner obenerwähnten Schrift, indem er die verschiedenen Meinungen der Zeitgenossen über die Zeit des Antichrist bespricht: „Vor etwa drei Jahren kam ein frommer und in der Schrift unterrichteter Abt aus Calabrien mit Namen Johannes, der weilte in meinem Kloster über zwei Wochen und theilte mir als einem Vertrauten unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, dass der Antichrist demnächst geboren werden würde. Und als ich eifrig in ihn drang, mir zu sagen, woher er dies habe, sagte er: ein Einsiedler (solitarius) von grossem Ruf in unseren Landen hat dies einem Cardinal eröffnet und mit einem offenkundigen Zeichen bekräftigt.“³⁾

1) l. c. ep. 43. Cum ad praesentiam vestram, quod plurimum doleo, mihi personaliter accedere negatur, paucas particulas de variis expositionibus Abbatis Joachim, quae ante dies aliquot per quendam fratrem venientem de partibus transmontanis mihi sunt allatae, vobis inspiciendas transmitto, ut ex interpretationibus sancti viri, qui non immerito creditur divinitus spiritum intellectus in mysteriis propheticiis assecutus, pie conjiciat pontificalis animus — utrum instant immutabilis providentiae dies formidandi — per prophetas — pronuntiati contra praelatos et clerum, principes et populum etc

2) Zwei Handschriften dieses Werkes auf der Münchner Staatsbibliothek: Cod. lat. 324 u. 2619.

3) De Antichristo nostris temporibus diversi diversa proponentes frivola quaedam non per dei spiritum sed de suo prophetarunt, aliis affirmantibus, eum in proximo nasciturum,

Joachim ist dieser Einsiedler wohl nicht gewesen. Denn wenn es auch richtig sein mag, was berichtet wird, dass Joachim sich in seiner letzten Zeit in die Einsamkeit zurückgezogen, so hiess er doch bei seinen Zeitgenossen und allen Späteren nicht der Einsiedler, sondern der Abt Joachim. Aber gesetzt auch, es wäre der Ausdruck ein ungenauer, so kannte ja, wie wir vorhin sahen, Gebeno den Namen des Abtes Joachim als den eines Propheten. Er würde ihn daher von dem Calabrier sicher erfragt und gewiss ihn hier auch genannt haben, wenn derselbe unter dem Einsiedler gemeint gewesen wäre. Der calabrische Abt Johannes weiss also dem Manne seines Vertrauens Gebeno nur von einem Einsiedler, nicht von Abt Joachim zu sagen, dass er verkündet, der Antichrist werde demnächst geboren werden. Und doch hat unser angeblicher Joachim in seiner Apokalypse dieselbe Meinung ausgesprochen.¹⁾ Und diese Apokalypse deutet auch die drei Wehe.²⁾ Also auch von dieser Deutung Joachims hat Gebeno durch den Abt Johannes nichts gehört. Und der Apokalyptiker aus Calabrien müsste doch wohl, so sollte man denken, von den apokalyptischen Meinungen seines Landsmannes, des Abtes Joachim, etwas gewusst, müsste im Verkehr mit Gebeno, der sich eben damals mit diesen Fragen beschäftigte, auch ein Wort über Joachim haben fallen lassen. So scheint denn doch auch diesem calabrischen Apokalyptiker die Apokalypse Joachims ein unbekanntes Buch gewesen zu sein.

Diesen Umstand, dass die drei Schriften, welche das ewige Evangelium bildeten, eine für die gelehrte oder kirchliche Welt neue Erscheinung waren, als sie im J. 1254 zu Paris auf den Markt gebracht wurden, spricht allein schon für ihre Unächtheit. Denn aus Salimbene wissen wir, mit welchem Eifer die Joachiten die Verbreitung der Schriften

aliis iam conceptum, nonnullis vero dicentibus eundem iam esse natum. Audivi, fateor, quam plurimos his curis occupatos. Infra triennium [der Vf. sagt weiter unten: in hoc praesenti anno, qui est MCCXX.] etenim quidam abbas nomine Joannes, homo religiosus et in sacra pagina eruditus de Calabriae partibus veniens in clauastro meo duabus hebdomadibus et eo amplius demoratus mihi quasi familiari suo secretius retulit, Antichristum iam in proximum nasciturum. Cumque sollicitè perconctarer haec a quo accepisset: solitarius, inquit, magni nominis in partibus nostris cardinali cuidam aperuit signoque manifesto comprobavit.

1) Expos. in Apocal. f. 165 sq.

2) l. c. 130 sqq.

und Lehren ihres Propheten schon in den Jahrzehnten vor dem Erscheinen des ewigen Evangeliums betrieben; wie sollten sie die drei Hauptschriften Joachims nicht auch verbreitet haben, wie insbesondere nicht das eigentliche Hauptwerk des Joachitismus, die Concordia, das opus fundamente Joachims, wie es auf dem Titel der gedruckten Ausgabe genannt wird? Gerade dieses zu verbreiten wären sie ja durch ihren Meister und Propheten auf das allerstärkste angetrieben gewesen, der in eben diesem Werke sagt, dass der Geist Gottes ihn gedrungen, es zum Besten der Kirche zu verfassen.

Ich habe oben schon angedeutet, dass der Zusammensteller der Sätze im Passauer Anonymus auf die Erwähnung des Kaisers Friedrich als auf ein Merkmal der Unächtheit der Concordia hingewiesen habe. Des Kaisers Friedrich wird an der betreffenden Stelle als eines Verfolgers der Kirche gedacht. Das müsste nun noch nicht gerade ein Anachronismus sein, denn ein Usurpator päpstlicher Rechte war in den Augen der Klerikalen nicht erst Friedrich II., sondern auch schon Friedrich I. Aber doch scheint der Urheber zu jener Bemerkung, die von ihm nicht näher begründet wird, durch das richtige Gefühl geleitet worden zu sein, dass nach dem Inhalt der ganzen Stelle nur Friedrich II. den geschichtlichen Hintergrund gebildet haben könne. In der Concordia wird nämlich Absaloms Empörung wider seinen Vater David auf die letzte Zeit gedeutet. Absalom, so wird ausgeführt,¹⁾ der sich das Reich angemasst, seinen Vater zur Flucht gezwungen, ihn in seinem Sitze zu tödten gesucht habe, sei ein Vorbild des Antichrist.

In Absalom den Antichrist vorgebildet zu sehen, lag für einen, der sich mit Vergleichen dieser Art beschäftigte, sehr nahe. Aber es lag durchaus ferne, in Friedrich I. die Verwirklichung des Vorbilds anzunehmen. Denn Friedrich I. hatte wohl Päpste bekämpft und Gegenpäpste aufgestellt, aber er war im Frieden und versöhnt mit der Kirche dahingegangen. Es lag hinwieder auch bei dem Suchen nach Vorbildern für die letzte Zeit ganz ferne, in Absalom den Antichrist nicht vorgebildet zu sehen, und bei der Ausdeutung seiner Geschichte auf den Gedanken zu kommen, dass in ihm nur einer der Antichriste vorgebildet sei, welche nach der Schrift jenem grossen Verfolger vorausgehen sollten.

1) Lib. V, Cap. 65 f. 95 sq.

Wie erklärt sich da die ganz unerwartete Wendung, wenn in der Concordia nun doch noch einschränkend beigelegt wird, man könnte allenfalls auch in Absalom nicht jenen grossen Verfolger, den eigentlichen Antichrist, sondern nur einen solchen geringeren Vorläufer sehen, wie etwa Kaiser Friedrich einer gewesen.¹⁾ Nur die Geschichte Friedrichs II. und eine bei seinem Tode eingetretene Enttäuschung gibt den Schlüssel zu dieser ganz unerwarteten Wendung. Die meisten Joachiten hatten in Friedrich II. den Antichrist gesehen, sie waren, wie wir aus Salimbene wissen, bestürzt und enttäuscht, als er starb, ohne dass die Merkzeichen des Antichrist an ihm völlig hervorgetreten waren.²⁾ Jetzt erst, nach dem Jahre 1250, lag es nahe, die Gelegenheit zu ergreifen, um diesen Irrthum zu verwischen. So nur erklärt sich eine Einschränkung, auf die man bei der Ausdeutung der Geschichte Absaloms von selbst gar nicht kommen konnte; so nur die gesuchte Herbeiziehung eines Kaisers Friedrich. Da seht, so konnte man jetzt sagen: Joachim hat sich doch nicht geirrt, seine Weissagungen sprechen ja auch von Vorläufern des Antichrist, lassen also die Möglichkeit zu, dass auch Friedrich II. nur einer der Vorläufer des grossen Antichrist gewesen, wie ihm zufolge Friedrich I. ein solcher war.

Ein weiteres Merkmal der Unächtheit der Concordia gibt uns Salimbene an die Hand, wenn er sagt, Joachim vermeide es in Bezug auf den Eintritt der letzten Dinge eine bestimmte Zeit anzugeben. Er lasse verschiedene Annahmen zu, indem er bekenne, dass man darüber keine Gewissheit haben könne.³⁾ Aber gerade die Concordia zeigt eine solche Zurückhaltung nicht. Mit Bestimmtheit setzt sie den Eintritt des dritten Weltalters auf das Jahr 1260.

1) l. c.: Nisi forte, quia antichristi multi erunt, aliquis dicat, in Absalon non significari illum maximum persecutorem, quem dominus Jesus interficiet spiritu oris sui, sed aliquem alium, secundum quod iam romanam sedem legimus aliquos usurpasse, et nuper sub Federico imperatore accidisse comperimus.

2) Chron. l. c. p. 58: Horrui cum audirem [dass er gestorben], et vix potui credere. Eram enim Joachita et credebam et expectabam et sperabam quod adhuc Fridericus majora mala esset facturus quam fecerat, quamvis multa fecisset. cf. p. 79, 101 u. a. a. O.

3) l. c. p. 103: Tertium impedimentum, quod habuit abbas Joachim, fuit ex parte illorum, qui crediderunt ei, qui voluerunt anticipare terminos a se positos. De quibus ipse dixit: „Timeo ne mihi illud eveniat, quod de filiis suis Jacob patriarcha conquestus est, dicens Genes. 34 etc.“ Igitur abbas Joachim non limitavit omnino aliquem certum terminum, licet videatur quibusdam quod sic. Sed posuit plures terminos dicens: „Potens est Deus adhuc clariora demonstrare mysteria sua et illi videbunt, qui supererunt.“

Mit der Aechtheit der Concordia fiele nun von selbst auch die Aechtheit des zweiten Theils des ewigen Evangeliums, der Auslegung der Apokalypse, denn in dieser weist der angebliche Joachim auf seine Concordia zurück.¹⁾ Aber auch gegen den dritten Theil, gegen das Psalterium erhebt sich neben dem anfangs erhobenen und für die drei Schriften zugleich geltenden Argument noch ein sehr gewichtiges besonderes Bedenken.

Auf dem 4. Lateranconcil 1215 verdammt Innocenz III. einen Tractat Joachims de unitate seu essentia trinitatis, einen Tractat, welchen Joachim, wie der Papst sagt, gegen Petrus Lombardus herausgegeben, und worinnen er den Lombarden einen Häretiker und Unsinnigen genannt habe. Die päpstliche Bulle²⁾ hebt Mehreres aus dieser Schrift aus, und das Ausgehobene hat so viel Gleichartiges mit den Sätzen im ersten Theil des Psalteriums, dass Engelhardt³⁾ daraus den Schluss ziehen wollte, beide Schriften seien eine und dieselbe. Aber das ist unmöglich. Schon die Verschiedenheit der Titel spricht dagegen. Dann wird in der vom Papste verurtheilten Schrift der Lombarde genannt, als Häretiker und Unsinniger bezeichnet, im Psalterium dagegen kommt sein Name gar nicht vor. Der Papst führt ferner aus der verurtheilten Schrift Sätze und Citate an, welche im Psalterium sich nicht finden, und endlich ist, was in beiden gleichartig scheint, nur dem Stoff, nicht dem Zuschnitt und der Farbe nach gleichartig. Denn die Sätze dort erscheinen dem Kirchenglauben widersprechend, hier sind sie mit demselben vereinbar. „Durchaus orthodox“ nennt sie der Jesuit Papebroche⁴⁾, und kommt zu der Vermuthung, dass jene verurtheilte Schrift Joachims eine Jugendschrift desselben oder eine ihm untergeschobene sein möchte. Eine untergeschobene Schrift? Wie wäre es denkbar, dass Joachims Vertheidiger nur 13 Jahre nach seinem Tode die Fälschung vor dem Concil nicht hätten erweisen können? Eine Jugendschrift? Wie hätte der Papst eine solche verurtheilen können ohne dieser anderen rechtgläubigen Schrift Joachims Erwähnung

1) Expos. in Apoc. f. 128^b u. a. a. O.

2) Bei Böhmer, Corpus iuris canonici T. II, p. 3

3) Zur Geschichte der Dreieinigkeitslehre im 12. Jahrhundert. In Kirchengeschichtl. Abhandlg. S. 263 ff.

4) Bollandi Act. Sanct. Maii T. VII, 134.

zu thun, die dasselbe Thema behandelte? Denn der Papst hatte ein Interesse an einer solchen Ehrenrettung, da er nicht wollte, dass die von Joachim gestiftete mönchische Congregation von Floris durch die Verurtheilung jener Schrift Schaden leide. Deshalb erwähnt er gleich nach dem Urtheil die von Joachim gegebene Mönchsregel mit Rühmen, deshalb gedenkt er eines Briefes, in welchem Joachim noch alle seine Schriften dem Papste vorzulegen befohlen mit dem Zusatze, dass er alles dem besseren Urtheile des römischen Stuhles unterwerfe. Wenn also der Papst der orthodoxen Schrift Joachims nicht gedenkt, was liegt unter diesen Umständen näher als die Vermuthung, dass sie nicht existirt hat? Oder sollte sie existirt, und der Papst sie nur nicht gekannt haben? Aber Joachim hatte ja alle seine Schriften dem Papste vorzulegen befohlen. Und selbst wenn er gerade diese nicht näher angesehen gehabt hätte, würden denn nicht Joachims Vertheidiger dafür gesorgt haben, dass jetzt wenigstens, in den Tagen der Entscheidung, Papst und Concil davon hätten Kenntniss nehmen können? Anderseits — welche Versuchung konnte für einen Joachiten näher liegen als die, der durch die Verurtheilung gefährdeten Autorität des Meisters durch eine zweite Schrift ähnlichen Inhalts wieder aufzuhelfen, in welcher die häretischen Sätze der ersten in orthodoxere Formen umgegossen waren?

Man kann mir nun freilich die scheinbar stärksten Zeugnisse für die Aechtheit der drei Schriften gegenüber halten. Vor allem jene oben schon angeführte Erklärung Joachims selbst vom Jahre 1200, in welcher er berichtet, dass er auf päpstliches Andringen jene drei Schriften geschrieben habe, in welcher er ferner alle seine Schriften dem Papst vorzulegen befiehlt, in welcher endlich seine Unterwürfigkeit gegen den römischen Stuhl in zahlreichen Sätzen zum Ausdruck kommt. Da haben wir sie ja, so könnte man mir entgegenhalten, die letztwillige Verfügung, das Testament Joachims, von welchem Papst Innocenz redet. Nun es mag wahr sein, was der Papst sagt,¹⁾ dass Joachim jenen Befehl wegen seiner Schriften, jene Erklärung wegen seines Gehorsams gege-

1) l. c.: maxime cum idem Joachim omnia scripta sua nobis assignari mandaverit, Apostolicae sedis iudicio approbanda seu etiam corrigenda, dictans epistolam, quam propria manu subscripsit, in qua firmiter confitetur se illam fidem tenere, quam Romana tenet ecclesia, quae cunctorum fidelium, disponente Domino, mater est et magistra.

ben, er mag seine Schriften als apostolicae sedis iudicio approbanda angesehen, er mag auch das Wort seu etiam corrigenda noch hinzugefügt haben — er konnte ja eine Approbation für sehr nützlich und eine Correctur in dem was er selbst auch als eine menschliche Zuthat zu den ihm gewordenen Offenbarungen ansehen musste, für zulässig und gut erachtet haben —; aber die Concordia damit einleiten, dass man feierlich Zeugnis gibt von der grossen Offenbarung, die einem über die ganze Concordia alten und neuen Testaments geworden¹⁾, und dann eine Urkunde aufsetzen und alles Gewicht auf die päpstliche Correctur legen; sagen, man habe zwar auf Antrieb etlicher Päpste dies und das geschrieben wie Gott und das eigene Vermögen es gab, aber man habe bisher noch nicht alles dem römischen Stuhl zur Correctur vorlegen können²⁾: das scheint mir entweder hier oder dort oder auch an beiden Orten gelogen. So spricht kein Prophet, er hätte denn zuvor für seine Inspirationen die Unverletzlichkeit gewahrt. Inspirationen vertragen ihrer Natur nach keine Nachcorrectur. So schreibt etwa ein Freund des Propheten, der für diesen bei der Menge, deren Glaube von der päpstlichen Approbation abhängig ist, besseren Eingang gewinnen will. Nicht minder verdächtig sind die gehäuften Versicherungen des Gehorsams, die mit Ostentation vorgerückte Kirchlichkeit. Ich halte dafür, dass die Notiz, welche Innocenz über Joachims letzte Willensmeinung bringt, nicht aus dieser Urkunde, sondern dass diese Urkunde aus jener Notiz entsprungen, ihr so zu sagen auf den Leib geschrieben ist.

Und sodann der Brief Clemens' III. vom Jahre 1188, welcher dieser Urkunde vorangestellt ist.³⁾ Er steht und fällt mit der Urkunde. Auch er macht ganz den Eindruck eines Versuchs, den gegen die drei Schriften des ewigen Evangeliums zu erwartenden Widerspruch von vorneherein durch die päpstliche Autorität niederzuschlagen. Da muss Joachim auf Befehl des Papstes Lucius III. (1181—85) die Apokalypse und die Concordia begonnen, auf die Autorität Urbans III. (1185—87) hin sie

1) Ego Joachim circa medium, ut opinor, noctis silentium, et hora qua Leo noster de tribu Juda resurrexisse existimatur a mortuis, subito mihi meditati aliqua, quadam mentis oculis intelligentiae claritate percepta, de plenitudine scientiae libri huius et de tota percepta veteris ac novi testamenti concordia revelatio facta est.

2) s. Anhang N. 3.

3) s. Anhang N. 4.

fortgesetzt haben, und Clemens III. muss zuletzt durch sein „apostolisches Sendschreiben“ ermahnen, der Arbeit das erwünschte Ziel zu setzen, damit das Licht sobald als möglich der Welt leuchten könne. Es ist bei der Klugheit und Vorsicht, welche die römische Herrschaft kennzeichnet, kaum zu glauben, dass drei Päpste aus eigenem Antrieb zur Aufzeichnung und Kundmachung von Weissagungen über die letzte Zeit sollen ermuntert haben, von denen sie nicht wissen konnten wie sie ausfallen würden, nicht wissen konnten, ob das päpstliche Ansehen durch sie nicht compromittirt werden könnte.

Ein drittes Zeugniß, welches uns gegenüber gehalten werden könnte, wäre das des Freundes und angeblichen Schreibers unseres Propheten, des späteren Erzbischofs Lucas von Cosenza.¹⁾ Er bezeugt, dass Joachim während seines 1¹/₂jährigen Aufenthalts zu Casa-Marii an jenen drei Schriften gearbeitet habe. Schade nur, dass wir jenes Zeugniß nicht in seiner ursprünglichen Gestalt haben, sondern in derjenigen, die es durch Jakobus Gräcus im 17. Jahrhundert erhielt. Dieser gehörte der Congregation von Floris an, und schrieb ein Leben Joachims zur Verherrlichung desselben. Er hatte aber jene Schrift des Lucas nicht selbst, sondern so wie sie ein Anonymus früherer Zeiten abgeschrieben haben wollte, um sie einer Reihe von Wundergeschichten einzurücken, die dazu dienen sollten eine Heiligsprechung Joachims zu bewirken. Und zum Ueberfluss versichert uns dann auch noch Jakobus Gräcus, er habe zwar den Inhalt treu wiedergegeben, aber den Wortlaut nicht beibehalten.²⁾

Ich glaube nicht, dass den gewichtigen Gründen gegenüber, welche für die Unächtheit der drei Schriften sprechen, die eben angeführten und charakterisirten Zeugnisse ins Gewicht fallen werden. Wir haben es mit einer in Fälschungen sehr fruchtbaren Zeit zu thun; denn nicht der Eifer um die Wahrheit, sondern um Macht und Einfluss beherrscht vorwiegend die damaligen Genossenschaften und die Führer des Volks. Visionen, Weissagungen, Wunder werden als wirksame Bundesgenossen zu Hilfe gerufen, wo es sich darum handelt, das Interesse eines Klosters, eines Ordens, der Kirche zu fördern. Jenen Bettel-

1) Act. SS l. c. p. 93.

2) l. c. f. 91.

mönchen, welche kaum 40 Jahre nach dem Ursprung ihrer Orden um die Herrschaft in der Kirche rangen, wurde das Prophetenthum des Abtes Joachim zum Samen, welcher hundertfältig trug, zum Oelkrug der Wittwe von Zarpath. Und das Interesse, welches man für den Sieg der Partei hatte, half in jener Zeit etwaige kritische Zweifel leicht in den Hintergrund drängen. Schon im Jahre 1248 konnten, wie wir aus Salimbene ersehen, die unzweifelhaft unächten Commentare Joachims zu Jesaias und Jeremias für ächt angesehen werden.¹⁾ Und wenn es nicht eine bloße Anbequemung an den einmal vorgeschobenen Namen ist, so konnte wohl auch bei einem Alexander IV., der die drei Schriften des ewigen Evangeliums als Schriften Joachims bezeichnet, Rücksicht auf die joachitischen Franziskaner etwaige Bedenken besiegen helfen.

Die Motive, welchen die Schriften des ewigen Evangeliums ihr illegitimes Dasein verdanken, sind ihnen ebenso an die Stirne geschrieben, wie den Commentaren zu Jesaias und Jeremias, nur dass bei letzteren der Schleier noch weniger vorsichtig übergeworfen ist. Es handelt sich bei unsern drei Schriften vornehmlich um den Sieg des von den bestehenden klerikalen Gewalten hart angegriffenen neuen Mönchthums, um den Sieg der Bettelmönche über den Regularklerus in der Kirche. Darum verkündet das ewige Evangelium ein unmittelbar bevorstehendes Zeitalter des Mönchthums oder des heiligen Geistes, das an die Stelle des Zeitalters des Sohnes oder der Kleriker treten werde. Da wird namentlich Ein Orden,²⁾ natürlich der der Franziskaner, gleich Joseph herrlich sein vor allen seinen Brüdern und an ihm nach den Worten der Concordia das Psalmwort in Erfüllung gehen: „Er wird herrschen von Meer zu Meere.“

1) l. c. 102. 191.

2) Vergl. die oben S. 18 angeführte Stelle.

A n h a n g.

1.

Ewangelium eternum, quod noviter est confictum, continet XXX errores, qui excepti sunt de libris quinque Joachim.¹⁾

De prima parte huius libri, qui appellatur ewangelium eternum, que prima pars dicitur preparatorium in ewangelium eternum, extrahi possunt isti errores qui sequuntur:

Primus error est, quod ewangelium eternum, quod idem est quod doctrina Joachim, excellit doctrinam Christi et omne vetus et novum testamentum.

Secundus error est, quod ewangelium Cristi non est ewangelium regni ac per hoc nec edificatorium ecclesie.

Tertius, quod novum testamentum evacuandum est sicut vetus evacuatum est.

Quartus est, quod novum testamentum²⁾ non durabit in virtute sua nisi per VI annos proximo futuros i. e. usque ad annum incarnationis domini M. CC. L X. ³⁾

Quintus error est, quod illi, qui erunt ultra tempus predictum, non tenentur recipere novum testamentum.

Sextus error est, quod ewangelio Christi aliud ewangelium succedet et ita per contrarium sacerdotio Christi aliud sacerdotium succedit.

Septimus est, quod nullus simpliciter idoneus est ad instruendum homines de spiritualibus et eternis nisi illi qui nudis pedibus incedunt.

Secunda pars huius libri, que appellatur concordia novi et veteris testamenti sive concordia veteris. Illi errores possunt extrahi qui sequuntur:

1) Cod. lat. Mon. 311 et 9558. Ersterer (A) ist zu Grunde gelegt, letzterer (B) und der Text bei Heinrich von Herford ed. Potthast sind verglichen.

2) Heinr. v. Herf.: Ewangelium Cristi.

3) Heinr. v. Herf.: 1260, id est usque ad annum Rychardi regis Romanorum sextum. Ex quo claret, quod liber iste anno Friderici II. ultimo vel 49. publicatus est.

De primo libro huius partis primus potest extrahi error iste: videlicet quod quantumcunque dominus affligat Judeos in hoc mundo, tamen aliquos reservabit, quibus benefaciet in fine etiam ¹⁾ manentibus in iudaismo et quod in fine liberabit eos ab omni inpugnatione hominum etiam in iudaismo manentes.

Secundus quod ecclesia nondum peperit neque pariet filios ante finem regni imperialis, quod finietur post sex annos proximo sequentes. Per hoc datur intelligi, quod religio christiana que iam multos peperit vocatos ad fidem Christi, non est ecclesia.

De secundo libro eiusdem partis extrahi possunt isti errores qui sequuntur:

Primus est quod ewangelium Christi neminem ducit ad perfectum.

Secundus est, quod adveniente ewangelio Spiritus sancti sive clarescente opere Joachim, quod dicitur ewangelium eternum sive Spiritus sancti, evacuabitur ewangelium Christi.

Tertius est, quod spiritualis intelligentia novi testamenti non ²⁾ est commissa papae Romanorum, sed tantum literalis, et per hoc datur intelligi, quod ecclesia romana non potest iudicare de spirituali intelligentia novi testamenti, et si iudicat temerarium est iudicium et non est adquiescendum iudicio eius et quod ipsa romana ecclesia animalis est et non spiritualis.

Quartus est, quod tertius ordo electorum, qui secundum eundem librum est ordo religiosorum non tenetur se exponere morti pro defensione fidei aut pro conservatione cultus Christi in aliis hominibus.

Quintus est, quod recessus ecclesie Grecorum a romana ecclesia fuit de Spiritu sancto et per hoc datur intelligi, quod viri spirituales non tenentur obedire romane ecclesie nec acquiescere eius iudiciis et in hiis que dei sunt.

Sextus est, quod papa grecus magis ambulat secundum Spiritum quam papa latinus. ac per hoc magis est in statu salvandorum et quod magis ei adherendum est quam papae Romanorum sive romane ecclesie.

Septimus est, quod sicut Filius operatur salutem populi latini sive populi romani quia ipsum representat, sic Spiritus sanctus operatur salutem populi greci, quia ³⁾ ipsum representat, et per hoc datur intelligi, quod Pater salvum faciet populum iudaicum, quia ipsum representat.

Octavus est, quod sicut veniente Johanne baptista ea que preterierunt reputata sunt vetera propter nova supervenientia, ita adveniente tempore Spiritus sancti sive tertio statu mundi ea que precesserunt et reputabuntur vetera propter nova que supervenient, per quod datur intelligi, quod novum testamentum reputabitur vetus et proiicietur.

De tertio libro huius partis unus error extrahi potest, videlicet quod Spiritus sanctus accepit aliquid de ecclesia, sicut Christus, in quantum homo, a Spiritu sancto.

1) B. tua A.

2) non — novi testamenti fehlt b. Heinr. v. H.

3) Heinr. v. H. — A u. B quod.

De quarto libro eius partis in primo tractatu duo errores extrahi possunt. Primus est studium enumerandi et concordandi carnales genealogias, que fuerunt in primo statu mundi et spirituales status secundi mundi, contra Apostolum dicentem 1. ad Thimo. 1: Rogavi te ut annunciares quibusdam, ne aliter dicerent neque intenderent fabulis et genealogiis interminatis, que questiones magis prestant, quam edificationem.

Secundus: Studium manifestandi momenta et tempora eorum, que venient in secundo statu mundi contra istud Actorum: Non est vestrum nosse tempora vel momenta, que pater etc.

In secundo vero tractatu eiusdem quarti libri errores inveniuntur:

Primus est, quod Christus et sancti Apostoli eius non perfecti in vita contemplativa, vero¹⁾ ab ipso Joachim fructificare ceperit et a modo in perfectis successoribus ipsius perfectius manebit. Per hoc datur intelligi, quod ordo clericorum,²⁾ ad quem pertinet activa vita, a modo non fructificabit in edificatione et conservatione ecclesie nec omnino in regimine, sed ordo monachorum a modo in hiis fructificabit.

De quinto libro eiusdem partis in tractatu de septem diebus inveniuntur quatuor valde suspecta et diligenter examinanda:

Primum est, quod aliquis de ordine religiosorum futurus est, qui preferetur omnibus ordinibus dignitate et gloria et in quo implebitur promissio psalmi dicentis: Et dominabitur a mari usque ad mare.

Secundum est, quod ille ordo, in quo implebitur predicta promissio psalmi, tunc convalescet, quando ordo clericorum desinet parere.

Tertium est, quod ordo parvulorum est ille ordo, in quo implebitur illa promissio psalmi.

Quartum est, quod sicut in primo statu commissum fuit regimen totius ecclesie a Patre aliquibus de ordine coniugatorum, in quo autorizatus fuit ille ordo, et in secundo statu commissum est a Filio aliquibus de ordine clericorum, in quo ab ipso glorificatus est ille ordo, sic in tertio statu committetur alicui vel aliquibus de ordine monachorum in Spiritu sancto, in quo ab ipso Spiritu ille ordo glorificabitur.

Item in eodem quinto libro in tractatu de Job invenitur unum valde suspectum, videlicet quod nulli, qui presunt collegiis monachorum, diebus istis cogitare debent de recessu a secularibus et parare se ad revertendum ad antiquum populum Judeorum.

Item in eodem quinto libro in tractatu de Joseph et pincerna, cui sompnium aperuit, invenitur quod predicatorum, qui erunt in ultimo statu mundi, maioris erunt dignitatis et auctoritatis quam primitive ecclesie apostoli.

1) Heinr. v. H.: Secundus est quod activa vita usque ad Joachim fructuosa fuit, sed modo fructuosior non est. Contemplativa vero.

2) Heinr. v. H.: electorum.

Item in eodem libro in eodem tractatu de tribus generibus hominum, videlicet Israelitis, Egyptiis, Babylonicis, invenitur quod predicatorum et doctores religiosi, quando infestabuntur a clericis, transibunt ad infideles, et timendum est, ne ad hoc transeant predicatorum, ut congregent eos in prelium contra romanam ecclesiam iuxta doctrinam beati Johannis in Apocalypsi XVI. cap. Ex¹⁾ hiis autem, que dicuntur ibi in expositione hystorie de David potest intelligi, quod ille qui composuit opus, quod dicitur ewangelium eternum, non fuit Joachim sed aliquis vel aliqui moderni temporis, quoniam facit ibi mentionem de Friderico²⁾ imperatore persecutore romane ecclesie.

Item in eodem invenitur, quod sacramenta nove legis evacuabuntur in tertio statu mundi et per evacuationem sacramenti altaris infert evacuationem aliorum sacramentorum.

Item in eodem libro in tractatu de hystoria Judith invenitur, quod sacramenta nove legis non durabunt a modo nisi per sex annos³⁾.

2.

Salimbene über Ghirardinus, den Verfasser des Introductorius zum Evangelium aeternum (Monum. historica ad prov. Parmensem et Placentinam pertinentia. Vol. III.

Ad a. 1248 p. 102: Tunc voluntarie separati sunt Joachitae: nam ego ivi Altisiodorum ad habitandum; frater Bartholomaeus ad conventum senonensem; frater Ghirardinus Parisius missus fuit, ut studeret pro provincia Siciliae, pro qua receptus fuerat. Et studuit ibi quatuor annis et excogitavit fatuitatem componendo libellum, et divulgavit stultitiam suam, propalando ipsum ignorantibus fratribus. De quo libello iterum dicam, cum ad Papam Alexandrum quartum pervenero, qui ipsum reprobavit. Et quia occasione istius libelli impropertum fuit ordini et Parisius et alibi, ideo praedictus Ghirardinus, qui libellum fecerat, privatus fuit lectoris officio et praedicationibus et confessionibus audiendis et omni actu legitimo ordinis. Et quia noluit resipiscere et culpam suam humiliter recognoscere, sed perseveravit obstinatus procaciter in pertinacia et contumacia sua, posuerunt eum

1) Statt des Satzes Ex hiis — persecutore romane ecclesie bei Heinr. v. H.: Notandum est, quod pluribus videtur liber ipse, qui dicitur Ewangelium eternum, non fuisse Joachim, sed aliquis vel aliqui moderni temporis composuerunt illum.

2) A u. B: fratrum. Dass es Friderico heissen müsse, geht aus der citirten Stelle der Concordia hervor.

3) Heinr. v. H.: Hec ex Ewangelio eterno.

fratres Minores in compedibus et in carcere; et sustentaverunt eum pane tribulationis et aqua angustiae. Iste miser nec sic voluit resilire a proposito obstinationis suae; permisit itaque se mori in carcere, et privatus fuit ecclesiastica sepultura, sepultus in angulo horti.

P. 233 sq. ad a. 1253: Hic dominus Papa duos pestiferos libellos reprobavit, quorum unus dicebat quod omnes religiosi et verbum Dei praedicantes de eleemosynis vivendo salvari non possent. Hunc libellum fecit magister Guilielmus de Sancto Amore et Parisius publicavit; et multos tam magistros quam scholares avertit ab ingressu istorum duorum ordinum, scilicet Praedicatorum et Minorum; sed nec ipse remansit impunis, quia tam a Papa Alexandro quarto, quam a Rege Franciae sancto Lodoyco de Parisius fuit expulsus, sine spe revertendi illuc usque in aeternum et ultra . . . Alter vero libellus continebat multas falsitates contra doctrinam abbatis Joachym, quas abbas non scripserat, videlicet quod evangelium Christi et doctrina Novi Testamenti neminem ad perfectum duxerit et evacuanda erat MCCLX anno. Et nota quod iste, qui fecit istum libellum, dictus est frater Ghirardinus de burgo Sancti Donini, qui in Sicilia nutritus fuit in saeculo et ibi docuit in Grammatica. Et cum intrasset ordinem Minorum, processu temporis missus fuit Parisius pro provincia Siciliae, et factus est lector in theologia: et Parisius fecit istum libellum et ignorantibus fratribus divulgavit; sed valde bene fuit punitus, ut posui supra . . . Verumtamen missus fuit ad provinciam suam; et quia noluit resilire a stultitia sua, frater Bonaventura generalis minister, qui erat in Francia, misit pro eo. Cumque per Mutinam transiret, habitabam ibi, et dixi sibi, quia cum eo steteram Pruvini et Senonis eo anno, quo Rex Franciae sanctus Lodoycus bonae memoriae in primo passagio transfretavit, dixi igitur sibi cum esset mihi familiaris: volumus disputare de Joachym? Tunc dixit mihi: non disputemus sed conferamus et eamus ad locum secretum. Duxi igitur eum post dormitorium et sedimus sub vite; et dixi sibi: de antichristo quaero quando nascetur et ubi. Tunc dixit: jam est natus et grandis est, et cito mysterium operabitur iniquitatis. — — Portavi igitur Bibliam et totum illud XVIII. capitulum Isaiae exponebat de quodam rege Hispaniae, scilicet de Rege Castellae. Et dixi sibi: dicis tu ergo quod iste rex Castellae, qui modo regnat, est antichristus? Et ait: absque dubio antichristus ille maledictus, de quo omnes doctores et sancti, qui de hac materia locuti sunt, dixerunt.

P. 235 sq: Porro post multos annos, cum habitarem in conventu Imolae, venit ad cellam meam frater Arnulfus guardianus meus cum quodam libello, qui scriptus erat in chartis de papire, et dixit mihi: quidam notarius est in terra ista, qui est amicus fratrum, et istum libellum, quem scripsit Romae quando fuit ibi cum senatore urbis domino Branchaleone de Bononia, accomodavit mihi ad legendum, et habet eum valde carum, quia frater Ghirardinus de burgo Sancti Donini scripsit et composuit eum; quapropter legatis in eo vos, qui studuistis in libris Joachym, ut dicatis mihi si continet aliquid boni. Cumque legissem et

vidissem, dixi fratri Arnulfo: iste liber non habet stilum antiquorum doctorum, et habet verba frivola et risu digna: propterea diffamatus est liber et reprobatus —. Et nota quod iste frater Ghirardinus, qui fecit hunc libellum, de quo diximus, multa bona in se videbatur habere. Erat enim familiaris, curialis, liberalis, religiosus, honestus, modestus, morigeratus, temperatus in verbis, in cibo, in potu atque vestitu, obsequiosus cum omni humilitate et mansuetudine. Vere vir amabilis ad societatem, qui magis amicus erit quam frater, sicut dicit Sapiens in Prov. XVIII; sed protervitas suae opinionis omnia ista bona destruxit in eo . . . Occasione enim istius Ghirardini ordinatum est, ut de cetero nullum novum scriptum extra ordinem publicetur, nisi prius fuerit per ministrum et difinitores in provinciali capitulo approbatum etc.

3.

Angebliche Urkunde Joachims vom J. 1200.¹⁾

Universis, quibus literae istae ostensae fuerint, frater Joachim dictus abbas de Flore aeternam in domino salutem. Sicut ex literis domini papae quondam Clementis (quae apud nos sunt) percipi potest, ex mandato domini papae Lucii et domini papae Urbani visus sum aliqua scriptitasse, et hucusque quod occurreret ad gloriam dei et utilitatem legentium scriptitare non deficio: denique librum Concordiae quinque voluminibus incisum, expositionem apocalypsis octo partium titulis insignitam, Psalterium decem cordarum tribus voluminibus comprehensum, prout deus inspiravit et facultas affuit ingenii, ad consummationem perduxi, praeter alia, quae in parvis libellis seu contra Judaeos seu contra catholicae fidei adversarios comprehendere, et si aliud, dum sum in hoc corpore, posse datur ad aedificationem fidelium Christi et maxime monachorum, dare operam non postpono. Quia vero pro angustia temporum non potui hucusque opuscula ipsa praeter librum Concordiae apostolico arbitrio praesentare ut ab eo corrigerentur, si qua ibi, quod non abnuo, etsi mihi conscius non sum, occurrerint corrigenda, et incertus est homini numerus dierum suorum, si me contigerit prius egredi ex hac luce, quam ea possim, secundum quod accepi in mandatis, siquidem ea conditione suscepi dictanda, ut omnes quidem libros ei cui datum est omnimodo magisterium, sedi apostolicae praesentare: rogo ex parte omnipotentis dei coabbates meos et priores et ceteros fratres metuentes dominum, et ea qua posse videor auctoritate praecipio, quatenus praesens scriptum aut exemplar habentes secum ac si pro testamento, opuscula quae hactenus confecisse videor et si quid me de novo usque ad diem obitus mei

1) Der Concordia Joachims, sowie der Exposit. in Apocalypsim vorangestellt. An einigen Stellen ist der Text der einen Recension durch den der andern verbessert.

contigerit scriptitare, quam citius poterint, collecta omnia, relictis in salva custodia exemplaribus, apostolico examini repraesentent, recipientes ab eadem sede vice mea correctionem, et exponentes ei meam circa ipsam devotionem et fidem, et quod ea semper tenere paratus sim, quae ipsa statuit vel statuerit, nullamque meam opinionem contra eius defendere sanctam fidem, credens ad integrum quae ipsa credit, et tam in moribus quam in doctrina eius suscipiens correctionem, abjiciens quos ipsa abjicit, suscipiens quos suscipit ipsa, credensque firmiter non posse portas inferni praevalere adversus eam, etsi eam ad horam turbari et procellis agitari contingat, non deficere fidem eius usque ad consummationem saeculi. Hoc scriptum feci ego abbas Joachim et propria manu roboravi anno dominicae incarnationis 1200, et sic me tenere confiteor sicut in eo continetur. Ego frater Joachim Abbas Floris.

4.

Clemens III. an Abt Joachim. 8. Juni 1188.¹⁾

Clemens, episcopus, servus servorum dei, dilecto filio Joachim abbati de Curatio salutem et apostolicam benedictionem. Rationis ordo suadet et debitum exigit charitatis, ut in cunctis actibus nostris ad id plurimum intendamus, qualiter secundum veritatis evangelicae testimonium opera nostra luceant coram hominibus, ut ex eis perficiendi materiam capiant et exemplum. Cum ergo iubente et exhortante bonae memoriae Lucio papa, praedecessore nostro, expositionem Apocalypsis et opus Concordiae inchoasse, et postmodum de papae Urbani auctoritate, successoris ipsius composuisse dicaris, charitatem tuam monemus et hortamur in domino, per apostolica scripta mandantes, quatenus laboribus tuis in hac parte optatum et debitum finem imponens gratia dei prosequente ad utilitatem proximorum opus illud complere et diligenter studeas emendare, veniens ad nos, quam citius se opportunitas dederit, discussioni apostolicae sedis et iudicio te praesentes. Si enim velis in abscondito retinere, diligenti cura prospicias, qua possis summi patris familias offensam de talento scientiae tibi commissio satisfactione placare. Data Laterani sexto idus Junii, pontificatus nostri anno primo.

1) In der Concordia und der Expos. in Apocal.

